

Gertrud Kurz und ihr unermüdlicher Einsatz im Namen der Solidarität

Gertrud Kurz unterstützte während des Zweiten Weltkriegs unzählige Flüchtlinge und wurde bereits zu Lebzeiten zu einer Symbolfigur der humanitären Tradition der Schweiz. Ihr Todestag jährt sich am 26. Juni 2012 zum 40. Mal. Grund genug, sich das Engagement dieser starken Persönlichkeit zu vergegenwärtigen.

Gertrud Kurz ging als «Flüchtlingsmutter» in die Schweizer Geschichte ein und wurde 1992 mit einer Eidgenössischen Gedenkmünze für ihr humanitäres Engagement geehrt. Sie war jedoch nicht immer eine bequeme Persönlichkeit für die Repräsentanten der offiziellen Schweiz. Sie setzte sich für menschliche Schicksale ein, sie schaute nicht weg und sprach aus, was niemand zu sagen wagte. Sie war überzeugt: «Man muss sich stören lassen».

Wer war diese Frau, welche zweimal für den Friedensnobelpreis nominiert wurde und uns bis heute zur kritischen Reflexion anhält?

Geprägt durch bürgerliches Milieu

Gertrud Kurz wurde 1890 im appenzellischen Lutzenberg geboren und wuchs als älteste Tochter einer bekannten Textilfabrikanten-Familie auf. Ihre streng pietistische Mutter engagierte sich in verschiedenen Hilfswerken und ihr Vater war freisinniger Kantonsrat. Mit ihrem späteren Engagement führte Gertrud Kurz weiter, was ihre Eltern ihr vorgelebt hatten. Mit 16 Jahren absolvierte sie auf Wunsch ihres Vaters in Neuenburg eine Handelsschule, mit dem Ziel, später im elterlichen Betrieb einzusteigen. Doch dann lernte sie ihren zukünftigen Mann kennen, den Naturwissenschaftler Albert Kurz. Um sich auf die standesgemässe Rolle als Ehefrau, Mutter und Hausfrau vorzubereiten, besuchte sie eine Haushaltungsschule in Frankfurt am Main. 1912 folgte die Heirat, Gertrud Kurz zog nach Bern und wurde bald Mutter von drei Kindern.

Frühes Engagement

Bereits als junge Frau begann sich Gertrud Kurz sozial zu engagieren – vor allem für die sogenannten «Brüder der Landstrasse»: Bettler, Landstreicher und ehemalige Gefängnisinsassen. Ihr Haus am Berner Sandrain war Anlaufstelle für Aussenseiter jeglicher Art und wurde dadurch «zur Heimat für viele», wie es Gertrud Kurz später beschrieb.

1931 erhielt das humanitäre Engagement Gertrud Kurz' eine internationale Dimension. Sie kam in Kontakt mit der französischen Friedensbewegung der Kreuzritter und wurde sechs Jahre später als Leiterin des Schweizer Zweiges und des internationalen Sekretariats einer ihrer prägenden Figuren. An einer Tagung 1939 in Flandern war bereits klar, dass ein erneuter Krieg auch durch Friedensarbeit nicht verhindert werden konnte: «Überall waren noch die Spuren des letzten Krieges zu sehen, Unterstände und Drahtverhaue begegneten uns auf Schritt und Tritt, und drohend stand der neue furchtbare Krieg vor der Türe.» Die Friedensarbeit ging nahtlos in die Flüchtlingsarbeit über.

Appell an die Menschlichkeit

Nach der «Reichskristallnacht» im November 1938 trafen die ersten jüdischen Flüchtlinge aus Deutschland in Bern ein. Gertrud Kurz erkannte, dass die Flüchtlinge Hilfe dringend benötigten und wurde aktiv. Unermüdlich und bedingungslos setzte sich Gertrud Kurz für die schnell wachsende Zahl der Notdürftigen ein. Ihr religiös-moralisch motiviertes Engagement ging soweit, dass daraus ein anerkanntes Hilfswerk entstand, die «Flüchtlingshilfe der Kreuzritter». Neben materieller Hilfe und emotionaler Unterstützung, sprach Gertrud Kurz zeitweise täglich bei der schweizerischen Fremdenpolizei vor, damit einzelne Flüchtlinge in die Schweiz eingelassen, respektive nicht ausgewiesen wurden.

Als im Sommer 1942 der Bundesrat auf die vielen jüdischen Flüchtlinge mit einer massiven Rückweisungspraxis reagierte, traf Gertrud Kurz den damaligen Bundesrat und Vorsteher des eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements Eduard von Steiger, um auf die menschlichen Tragödien, welche der Entscheid zur Grenzschliessung verursachten, hinzuweisen. Sie sprach Entscheidungsträger auf ihrer menschlich-emotionalen Ebene an und schaffte es immer wieder, sie für die Schicksale der Flüchtlinge zu sensibilisieren. Gertrud Kurz zur damaligen Zeit: «Es galt, neben den gesteigerten täglichen Erschwernissen, welche die aussergewöhnliche Zeit mit sich brachte, spontan zu handeln, zu improvisieren und zu organisieren, andere zum Helfen zu motivieren, um Solidarität zu bitten, Mittel und Logis aufzutreiben, bei den Behörden vorzusprechen und sie beharrlich

immer wieder an die Menschlichkeit zu erinnern.» Gertrud Kurz hat die Autorität der Behörden nicht grundsätzlich in Frage gestellt, hat praxisnah argumentiert und immer wieder für Einzelschicksale gekämpft. Unpolitisch war dies nicht – jedoch wurde ihre Tätigkeit primär als christlich-religiös motiviert und apolitisch wahrgenommen, was ihr mehr Freiheiten ermöglichte.

Nie wieder Krieg

Für Gertrud Kurz bedeutete das Kriegsende keineswegs das Ende ihrer Hilfstätigkeit – Als zentrale Figur der Kreuzritter-Bewegung, die sich nun Christlicher Friedensdienst nannte, blieb sie weiterhin in der Flüchtlingshilfe und Friedensarbeit aktiv. In Büchern und Vorträgen befasste sich mit den Ursachen von Kriegen, mit Rassismus, Kolonialismus, sozialer Ungerechtigkeit. Ende der 1950er-Jahre engagierte sie sich speziell für ungarische und algerische Flüchtlinge, in den 1960er-Jahren entstanden Aufbau- und Partnerschaftsprojekte im nahen Osten und in Afrika. Immer wieder thematisierte sie öffentlich die Kriegsschuldfrage und fragte, ob man nicht mehr hätte tun können. Sie übte zwar Kritik, sprach aber ausdrücklich von einer Kollektivschuld: «Wer waren die Verantwortlichen?» fragte Gertrud Kurz 1969 «Waren es die obersten Landesbehörden, der General, die kantonalen Polizeidirektoren, der Vaterländische Verband... oder waren es nicht endlich auch wir selber? Nahmen wir nicht manches Mal Befehle und Verbote so entgegen, als käme ein Protest gar nicht mehr in Frage?»

Bis zu ihrem Tod am 26. Juni 1972 engagierte sich Gertrud Kurz in der Flüchtlings- und Friedensarbeit.

Würdigungen und Ehrentitel

Zahlreiche Würdigungen, die ihr seit den 1950er-Jahren zuteil wurden, erhöhten die Bekanntheit von Gertrud Kurz. So erhielt Kurz 1958 den Ehrendokortitel der Theologischen Fakultät der Universität Zürich, anfangs 1960er Jahre wurde sie zweimal für den Friedensnobelpreis nominiert und 1965 verlieh ihr die niederländische Königin den Albert-Schweitzer-Preis. Zwanzig Jahre nach ihrem Tod wurde sie 1992 – als erste Frau – mit einer Eidgenössischen Gedenkmünze geehrt. Anlass dazu waren Diskussionen im Nationalrat über die «Diamant-Feiern» zum 50. Jahrestag der Mobilmachung für den Zweiten Weltkrieg. Die Gedenkmünze für Gertrud Kurz, sollte an die Kehrseite der Schweizer Politik im Zweiten Weltkrieg erinnern.

Gedankengut lebt in Stiftung weiter

Zwei Jahre nach Gertrud Kurz Tod gründeten Personen aus ihrem Freundeskreis und namhafte Persönlichkeiten wie der Geschichtspräsident Alfred A. Häsler und der Theologieprofessor Hans Ruh eine Stiftung, in der ihr Gedankengut weiterleben soll. Die heutige Stiftung Gertrud Kurz versucht den Geist und die Werte von Gertrud Kurz zeitgemäss umzusetzen. Sie unterstützt auf Spendenbasis Nischenprojekte, welche die Partizipationsmöglichkeiten von Migrant/innen erhöhen, publiziert zweimal jährlich Kurznachrichten und fördert eine kritische Auseinandersetzung mit der Schweizer Migrations- und Asylpolitik.

Von der Vergangenheit zur Aktualität

Die Analyse des Wirkens von Gertrud Kurz regt dazu an, sich auch heute mit diesen Themen auseinanderzusetzen und die richtigen Fragen zu stellen: Wie nehmen wir die «Fremden» in der Schweiz wahr? Welchen Einfluss hat dies auf die aktuelle Asyl- und Migrationspolitik? Wo führt es hin, wenn die Forderung, Asylsuchende seien möglichst abgeschieden von der Bevölkerung unterzubringen, salonfähig geworden ist? Wie können wir uns heute dafür einsetzen, dass Menschen nicht in Kategorien eingeteilt werden – auf dem Papier und in unseren Köpfen? Gertrud Kurz ist vor 40 Jahren gestorben – die Werte aber, für die sie eintrat, haben nichts an Aktualität verloren.

Weitere Informationen unter www.gertrudkurz.ch

Literatur

- Boss, Catherine: Der Mensch allein zählt. Die Flüchtlingsarbeit von Gertrud Kurz 1938-1945, in: Christlicher Friedensdienst (Hrsg.): Streitfall Friede. Christlicher Friedensdienst 1938-88: 50 Jahre Zeitgeschichte. Bern: cfd, 17-26.
- Hafner, Katrin / Probst, Lucia (1999): Im Dienste der Humanität. Lizentiatsarbeit, Historisches Institut, Bern.
- Hafner, Katrin / Probst, Lucia (2004): Im Dienste der Humanität, in: Bosshart-Pfluger, Catherine, et al. (Hrsg.): Geschlecht und Wissen. Beiträge der 10. Schweizer Historikerinnentagung 2002. Zürich: Chronos, 27-43.
- Häsler, Alfred A. (1992[1967]): Das Boot ist voll. Die Flüchtlingspolitik der Schweiz 1933–1945. Pendo: Zürich.
- Unabhängige Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg (2001): Die Schweiz und die Flüchtlinge zur Zeit des Nationalsozialismus. Überarbeitete und ergänzte Fassung des Zwischenberichts von 1999. Zürich, Chronos.

Zeitungsartikel

- Däpp, Walter: „Wir waren die Lumpensammler“, sagte Gertrud Kurz, in: der Bund, Jg 41, Nr. 61, 14. März 1990, S. 23
- Kurz, Rosmarie: Flüchtlinge von damals – Fragen an heute. Zur Gedenkmünze für Gertrud Kurz, in: NZZ Nr. 246: 22. Oktober 1992, S. 23.
- Mächler, Stephan, Dem eigenen Gewissen verpflichtet/Zwei Seiten der Weiblichkeit, zwei Seiten der Moderne, in: Tagesanzeiger, 19. Oktober 1992, S. 2.

Eckdaten zu Gertrud Kurz

1890	Geburt im appenzellischen Lutzenberg (15. März)
1906	Handelsschule in Neuenburg danach Haushaltungsschule Neuenburg
1912	Heirat mit Albert Kurz
1930	Erster Kontakt mit Kreuzritter-Bewegung
1931	Erstmalige Teilnahme an internationaler Konferenz der Kreuzritter in Liévin, Frankreich
1937	Leiterin des schweizerischen Zweiges der Kreuzritter
1938	Führung des internationalen Sekretariats der Kreuzritter-Bewegung Redaktion der deutschsprachigen Ausgabe
1938	Gründung der „Flüchtlingshilfe der Kreuzritter“ durch Gertrud Kurz
1941	Kreuzritter-Flüchtlingshilfe wird Mitglied der Schweizerischen Zentralstelle für Flüchtlingshilfe (heute: Schweizerische Flüchtlingshilfe)
1942	Intervention bei Bundesrat von Steiger betreffend Grenzschiessung
1946-1951	Präsidentin der „Kommission für orthodoxe und mohammedanische Flüchtlinge“ der Schweizerischen Zentralstelle für Flüchtlingshilfe
1947	Umbenennung der Kreuzritter-Bewegung in „Christlicher Friedensdienst“ (cfd)
1948	Schweizer Delegierte an der ersten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen in Amsterdam
1958	Ehrendokortitel der Theologischen Fakultät der Universität Zürich
1961	Spendenaktion von Jüdinnen und Juden für die Pflanzung eines Tannenwaldes bei Jerusalem mit mehr als 2000 Bäumen zu Ehren von Gertrud Kurz
1961/62	Nominierungen für den Friedensnobelpreis
1965	Verleihung des Albert-Schweitzer-Preises in Amsterdam
1972	Todestag von Gertrud Kurz (26. Juni)
1974	Gründung der Stiftung Gertrud Kurz
1986	Strassenbenennung in Bern „Gertrud-Kurz-Weg“
1992	Prägung einer Gedenkmünze zu Ehren von Gertrud Kurz
1996	Strassenbenennung in Zürich „Gertrud-Kurz-Strasse“